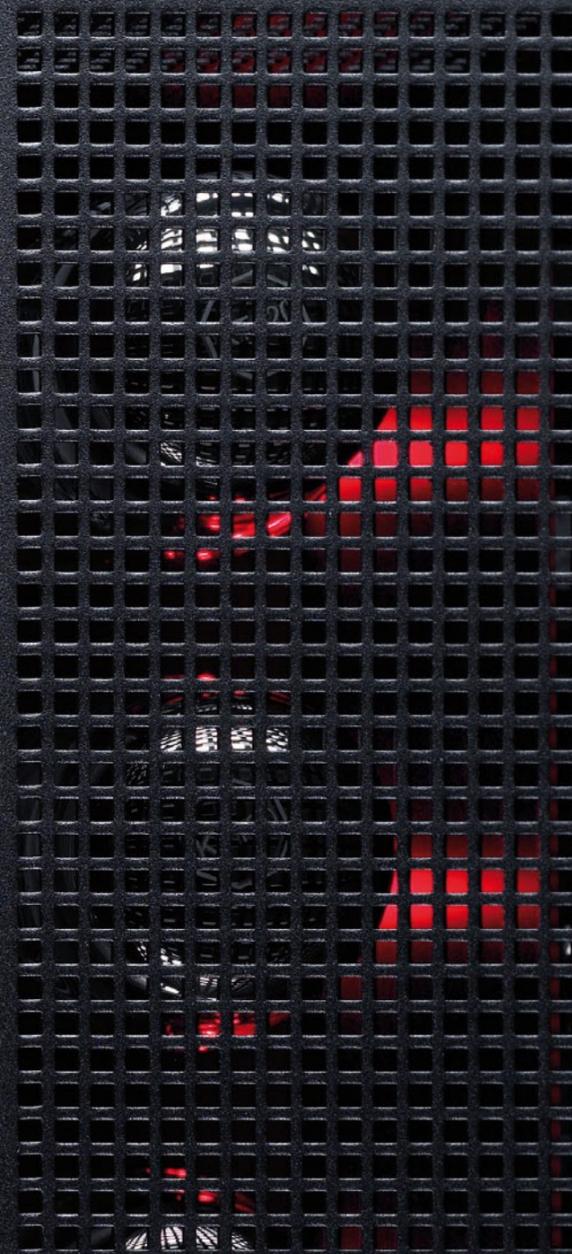
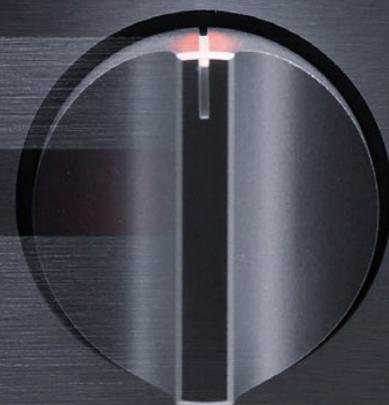


COPLAND



Push? Pull!

Das Klischee: Röhren-Amps sind schwächliche Sensibelchen. Der Gegenbeweis: Copland. Die Schaltung nach alter Väter Sitte ist stabil und schubfreudig. Viel Watt, viel Kunst, überschaubare Investition.

Autor: Andreas Günther

Man darf ruhig wütend werden. Und muss auch nicht gleich zum Konsumkritiker konvertieren. Doch mal ehrlich: Diese ewigen Versuche, uns als naive Inselbewohner zu behandeln, denen man Glasperlen, heute in Form von kurzlebigen „Gadgets“ oder protzigem „Blingbling“ verkaufen darf – das nimmt mittlerweile Ausmaße an. In der kalten Jahreszeit ist es besonders schlimm, wenn sich die Feiertage häufen. Wo sind die bleibenden Werte?

Sie könnten hinter dieser minimalistischen Fassade versteckt sein. Copland. Ein Schriftzug, drei Schalter – fertig. So baute man vor Jahrzehnten Verstärker. Mit dem Image von Profi-Werkzeugen: wuchtig, geradlinig, in jeder Situation treu ergeben. Keine Glasperlen. Wer sind die Jungs, die hinter der Marke stehen? Vermutlich ein paar robuste US-Ameri-

kaner mit europäischen Wurzeln. Es ist genau umgekehrt: Eher sind es Europäer mit US-amerikanischen Ansätzen.

Copland residiert in Dänemark. Ole Møller ist der Chef des Unternehmens mit Sitz in Kopenhagen. Hier liegt auch die Basis des Firmennamens. Copland ist einerseits ein Wink auf Copenhagen, zugleich eine Verbeugung vor dem US-amerikanischen Komponisten Aaron Copland. Hinter allem steht die geschickte Transformation alter, bekannter Röhrenschaltungen. Oder militaristisch ausgedrückt: Copland ficht nicht mit dem Florett, sondern einem guten alten Revolver. Auf den ersten und zweiten Blick keine Konzepte aus dem zarten audiophilen Feinkosthandel, sondern ehrliche Amps mit Arbeitsmentalität.

Ole Møller ist also eine Art General Patton, ein Haudegen der alten Sorte?

Nein. Ein intellektueller Brillenträger, der sich regelrecht versteckt. Es ist ihm unangenehm, gesehen zu werden. So ist auch die Website von Copland erstaunlich frei von seiner Gegenwart. Kein Impressum, kein Foto, keine huldvoll-persönlichen Glaubensbotschaften über den wahren Klang an den Konsumenten.

Das kann man nicht nur, das sollte man als Stärke auslegen. Wenn es eine Schwäche gibt, dann vielleicht der Eindruck, dass Ole Møller nicht haushalten kann. Er bietet seine Elektronik zum falschen Preis an. Als die Vorstufe CTA 305 und die Endstufe CTS 506 bei unserem Magazin eintrafen, waren sich alle Beteiligten einig: Wieder ein Test um die 20 000, vielleicht sogar 30 000 Euro. Eben vollsymmetrisch gekoppelt an das Reingewicht der Komponenten – 7 und 26 Kilo. Ein Trugschluss. Wir haben uns die Zah-

len zweimal durchgehen lassen: Diese Kombi liegt bei 7450 Euro.

Das kann nicht sein. Schließlich fertigt Ole Møller seine Amps vor Ort, im Hochlohnland Dänemark. Dazu noch recht kompromisslos in der Innenbestückung. Der Blick in die Endstufe CTS 506 ist ein Fest für Freunde der Symmetrie und der wuchtigen Stromaufbereitung. Natürlich wird die Eingangsstufe getrennt mit Strom versorgt, dazu noch eine Stabilisierung über zwei 6550-Röhren. Jeder Glasperlen-Händler hätte dieses Fest freigelegt und demonstrativ – als optische Rattenfängerei – ausgestellt.

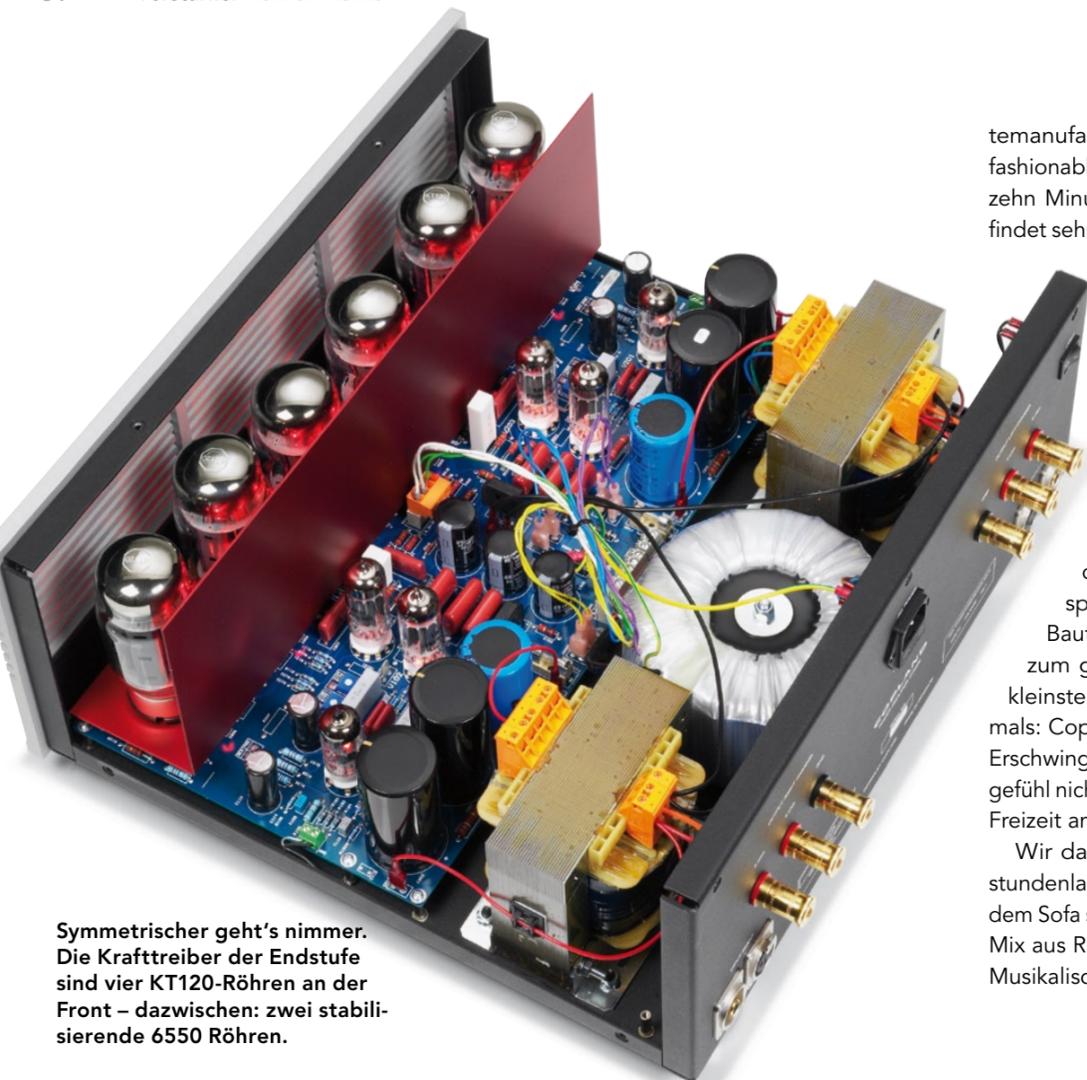
Bei Copland wird der Röhren-Parcours eher versteckt. Die Rippen auf der Front wirken wie dezente Sehschlitze und scheinen einzig der Kühlung geschuldet – die Push-Pull-Schaltung wird enorm warm und sollte natürlich, trotz des handlichen 43-Zentimeter-Formats, allein und luftumströmt stehen. Pro Kanal gelangen 90 Watt an ein Doppel von Lautsprecherklemmen – wahlweise kann die Kraft an vier oder acht Ohm abgegriffen werden. Aus der Gegenrichtung wurden die Signale in unserem Test von der Vorstufe aus gleichem Haus zugeführt, der CTA 305. Ebenfalls in Röhrentechnik (zwei

ECC83, zwei ECC88), in Class-A-Schaltung und versorgt über ein geregeltes Netzteil. Dazu ein MM-Zweig für Vinylfreunde und ein fernbedienbares Motorpoti. Das sieht in unmittelbarer Nähe zur Endstufe wie aus einem Guss aus, entstammt aber unterschiedlichen Bauphasen: Die Vorstufe CTA 305 kam bereits 2005 auf den Markt, die Endstufe CTA 506 volle sechs Jahre später. Beide sind in ihrem Aufgabengebiet die einzigen Vertreter im Copland-Katalog.

Wer auch diese Zeichen zu lesen weiß: Copland agiert nicht als modische Schnellschussbude, sondern als Wer- >



Feine, kleine Botschaften. Copland liebt die Feinmechanik (Foto links): Die Regler gleichen Präzisionsrädern eines Tresors. Foto rechts: Beim Ausgangsport ist Cinch die bessere (und einzige) Wahl. Zudem an Bord: ein MM-Vinyl-Wandler.



Symmetrischer geht's nimmer. Die Krafttreiber der Endstufe sind vier KT120-Röhren an der Front – dazwischen: zwei stabilisierende 6550 Röhren.

temanufaktur. In bester Tradition old-fashionable, aber mit Anspruch. Wer nur zehn Minuten im Internet recherchiert, findet sehr verwandte Schaltpläne – zum Nachbau in Bastelarbeit. Vielleicht macht ein mögliches Selbstbauprojekt ja Spaß – es wird aber nie so gut werden wie die Kombi von Copland.

Ole Møller ist Meister des richtigen „Matchings“: nicht nur in der Selektion der passenden Röhren, sondern vor allem im Zusammenspiel von passiven und aktiven Bauteilen. Zudem fraglich, ob sich zum großen Schluss auch nur der kleinste Finanzvorteil einstellt. Abermals: Copland setzt hier Maßstäbe des Erschwinglichen. Man wird das Grundgefühl nicht los, dass Ole Møller in seiner Freizeit am Hungertuch nagt.

Wir dagegen werden fett, weil wir stundenlang vor den Lautsprechern auf dem Sofa sitzen bleiben möchten. Dieser Mix aus Ruhe und Schwärze zählt zum Musikalischsten, das wir lange im Hör-

raum erleben durften. Ein Geschenk – und so gar nicht in der eingangs kritisierten Glasperlen-Tradition.

Das Copland-Doppel beherrscht, was die großen Philosophen die „Kugelgestalt des Klangs“ nennen. Das Timing von Hochton-Impulsen lag in unserem Test immer punktgenau auf einer Achse mit den Bass-/Mitten-Informationen.

Beispiel: 2007 hat der Harfist Sylvain Blassel in der Pariser Kirche Saint-Pierre Bachs „Goldberg-Variationen“ eingespielt (Warner Classics). Etwas für jene, die schon alles haben, tendenziell seltsam, beim Hören aber von faszinierendem Reichtum: Bachs ursprünglich für das Cembalo geschriebenes Werk auf einer Harfe. Beide Instrumente verfügen über einen verwandten Grundklang – angerissene Saiten. Beim Cembalo aber statisch, unveränderbar in der dynamischen Schattierung. Ganz anders auf der „singenden“ Harfe. Für Lautsprecher die kleinere Herausforderung. Die verstärkende Elektronik verrät aber sofort ihren Grundcharakter. Kühle Kraftbolde stellen die Impulse der angerissenen Saiten aus – „pppling“. Zu gemächliche Röhren

hingegen setzen sich auf die Wohllaute des Resonanzkörpers – „blohpp“. Die Copland-Kombi erfassete die Wahrheit. Eben die Kugelgestalt des Harfentons, weit vor der Lautsprecherachse, zugleich mit viel Analyse des Aufnahme-raums. Großartig, das Ganze an schnellen Lautsprechern zu erleben.

Und bei großen Impulsen? Maximaler Musikwechsel: Die Rolling Stones haben ihre größten Hits verwertet und dem Album „Grrr!“ noch zwei neue Songs aus dem Studio spendiert. Davon ist „Doom and Gloom“ ein Schreckgespenst für alle Lautsprecher und alle verstärkende Elektronik. Ein Mix wie eine Wand – Leistungsgier und Schub in jedem Teil des Frequenzspektrums, edel-wuchtig, wie es nur die besten können (die Tontechniker eingeschlossen).

Die Copland-Kombi nahm es wie einen Sommersturm, ohne nur den Ansatz von Anstrengung oder Kompression. Dazu immer wieder die Kugelgestalt – die Präsenz eines vor die Lautsprecherachse gelagerten Klangbilds.

Das ist große Kunst aus Kopenhagen. Wie macht das Ole Møller nur? <



Hörtest-CD Bach/Blassel: Goldberg- Variationen

Sylvain Blassel hat Bach für Harfe umgeschrieben. Ungewöhnlich, intim, doch getragen vom sehr komplexen Mix aus Direktschall, Saiten, Korpus und Nachhall. An schlechter Elektronik eindimensional, an guter soghaft.



Der Autor Andreas Günther

Manchmal treibt unseren Autor der Drang zum Verschlimmbessern. Erst jüngst verkabelte er einen Tonarm neu, um zu erkennen, dass die alte Basis den Aufwand nicht wert war. Umso größer deshalb das Glück vor rundum gegliederten Komponenten. Wie hier.



Ein Schalter. An. Aus. Basta. Nur eine kleine Show-Einlage gestattet sich Copland – die Röhren an der Front werden sanft von rückwärtigen, roten LEDs beschimmert.

Copland

Vorstufe: CTA 305

Listenpreis: 2850 Euro
Garanzzeit: 3 Jahre
Gewicht: 7 Kilogramm
Maße (BxHxT): 43 x 8,6 x 39 cm
Ausstattung: 5 Hochpegel, 1 MM, RCA-Out, Fernbedienung

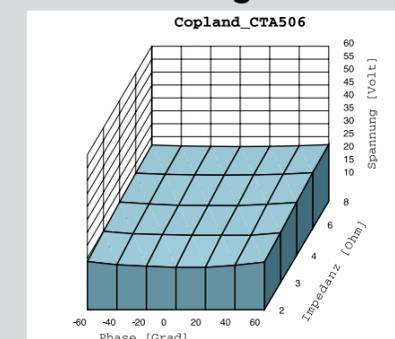
Endstufe: CTA 506

Listenpreis: 4600 Euro
Garanzzeit: 3 Jahre
Gewicht: 26 Kilogramm
Maße (BxHxT): 43 x 19 x 39 cm
Ausstattung: RCA-In, XLR-In

Vertrieb:

ATR – Audio Trade GmbH
Telefon: 0208 / 882 660
Internet: www.audiotra.de

Stabilitätsdiagramm

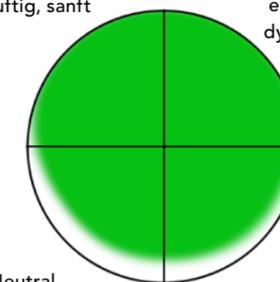


Für einen Röhren-Amp sehr hohe und vorbildlich stabile Ausgangsspannung an allen Lasten. Selbst am 2 Ohm Widerstand nur leichte Pegeldämpfung von 1,5 dB. Sinusleistung von 94 Watt an 8 und 86 Watt an 4 Ohm, jeweils über die bevorzugte Klemme. Ebenfalls vorbildlich: 93 dB Störabstand.

AUDIophile Charakter

Unangestrengt
luftig, sanft

mitreißend
emotional
dynamisch



Neutral
authentisch

direkt
hochauflösend

AUDIophile Potenzial



AUDIophile Empfehlung

Eine Röhrenkombi ohne den Ansatz von Anämie: Auch kraftsaugende Boxen werden bedient. Nur schnell sollten die Membranen sein, keine Langweiler.